

GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

Pestizide

Wir schenken Ihnen reinen Wein ein

Aluminium

der Rohstoff- und Energiekiller

Zuerst das Ei und dann die Henne

Als nächstes soll Hühnerfleisch
gentech-frei werden





Liebe Freundinnen und Freunde von GLOBAL 2000, die täglichen Nachrichten lesen sich manchmal wie ein apokalyptischer Horrorfilm: zuerst die Explosion der Ölplattform im Golf von Mexiko, dann die Giftschlammkatastrophe in Ungarn oder Brasiliens Agrarwunder auf Kosten der Umwelt. Da könnte man manchmal schon fast den Mut verlieren. Sollte man aber nicht: Trotz all seiner „Untaten“ bekommt der Mensch immer wieder neue Chancen. Also: Ärmel aufkrempeln und mit anpacken! Die nächste Chance, die Folgen des Klimawandels zu reduzieren gibt's auf der bevorstehenden Weltklimakonferenz in Cancun. Oder die Chance, die Ressourcen unserer Erde zu schonen indem wir auf Aluminium verzichten. Die Chance, Wein anzubauen ohne tonnenweise Gift einzusetzen. Die Chance, für kranke Kindern etwas Gutes zu tun. Die Chance, sich gegen die Bedrohung durch Atomkraft zu schützen und „böse“ Aktien abzustoßen. Oder ganz einfach die Chance, Weihnachten einmal ganz umweltfreundlich zu feiern. Gelegenheiten gibt's genug. Wir müssen sie nur beim Schopf packen. Fangen Sie gleich damit an, und lesen Sie unsere neue Ausgabe der GLOBAL NEWS mit dem Schwerpunkt Pestizide.

Eine aufschlussreiche Lektüre und ein zuversichtliches Weihnachtsfest wünscht Ihnen

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

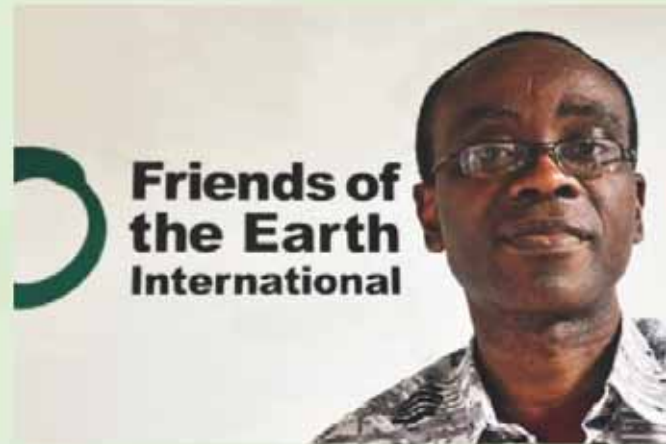
IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Bankverbindung: PSK 90 30 2000 – Verlegerin: GLOBAL 2000 Verlagsges.m.b.H., Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Hofbauer – Bildbearbeitung: Steve Wyckoff – Fotos: GLOBAL 2000-Archiv (S.2, S.3/2 u.3, S.4 u.5, S.7/1, S.9-11, S.14, S.19/2, S.23/Bildleiste mitte u.23/3), iStockphoto (S.12, S.19/1, S.20 u.21/1 u.3, S.23/1), shutterstock (S.15, S.17 u.18, S.21/2, S.22/1), FoEl (S.3/1), Anton Jagersberger (S.7/2 u.3), Karl Neubauer (S.7/4), Ernst Spreitzer (S.7/5), Michael Commory Green Net (S.13), The Wilderness Society (S.16), Stuart Haygarth (S.22/2), Cover: Scott Karcich/shutterstock – Druck: Janetschek, 3860 Heidenreichstein, ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr. 637. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

global aktuell	3
■ schwerpunkt pestizide	
Trauben ohne Gift	4
Über die Möglichkeit, Wein ohne Einsatz von Pestiziden zu produzieren.	
Bienensterben: ImkerInnen klagen an	6
Seit August liegen die neuesten Daten vor. Die Regierung schweigt.	
■ atom	
Atomkuchen statt Strabag-Aktien	8
GLOBAL 2000 fordert „150 Windräder statt einem Atomkraftwerk“.	
„Wenn ich wieder gesund bin, werde ich ...“	10
Oksana liegt seit drei Monaten auf der Kinderstation in Kharkov, Ukraine. Sie hat Leukämie.	
■ ressourcen	
REdUSE – weniger ist mehr	12
Ressourcen sparen und wiederverwerten – das ist die Devise.	
Alu – Gift für die Umwelt	14
Warum wir auf den Rohstoff- und Energiekiller verzichten sollten.	
■ regenwald	
Australiens Urwälder atmen auf ...	16
Einer der wichtigsten australischen Naturschutzerfolge der letzten Jahre ist erreicht.	
■ gentechnik	
Zuerst das Ei und dann die Henne	17
GLOBAL 2000 will Gen-Soja aus Österreich verbannen.	
■ friends of the earth	
Klimakonferenz im Urlaubsparadies:	18
Kommt die Rettung in Cancun?	
■ global betrachtet	
Mobilfunkfreie Bim	19
■ umweltredaktion	
Morgen Kinder wird's was geben ...	20
Alles rund um Bio-Christbäume, -Weihnachtsmenüs und -Geschenksverpackungen.	
■ service	
Geschenke mit Mehrwert	22
Für alle, die zu Weihnachten sinnvoll schenken wollen.	
Achtung Plastik!	22
Die neue GLOBAL 2000-Plastikbroschüre ist da. Jetzt kostenlos bestellen.	
Umweltschutz dauerhaft unterstützen	23
Regelmäßige Unterstützung macht unsere Umweltarbeit planbar.	
Bewegte Bilder für den Umweltschutz	23
GLOBAL 2000 bietet eine Ausbildung zum UmweltBewegtBildJournalistIn an.	

„E So so Songo o“

„Euch allen vielen Dank“ – mit diesen Worten auf Ibibio, seiner Muttersprache, bedankt sich Nnimmo Bassey, Leiter von Friends of the Earth International (FoEI) und Gründer von FoE Nigeria bei all seinen MitstreiterInnen, die ihn im Laufe der Jahre in seinem Kampf gegen die Ölförderung im Niger-Delta unterstützt haben. Bassey ist einer der GewinnerInnen des Alternativen Nobelpreises, der am 6. Dezember in Stockholm verliehen wird.

Der 52-jährige Dichter und gelernte Architekt steht immer auf der Seite jener Familien, Bauern und Fischer, die an den verseuchten Böden und unter dem Gestank des abgepackelten Gases leiden und hilft ihnen mit Erfolg, ihr Recht durchzusetzen. Er vertritt arme Dorfgemeinden vor Gericht und kämpft dafür, dass Umweltschäden wieder gut gemacht werden. Wir gratulieren herzlich, Nnimmo!



Baba, BPA!

Auf Druck von GLOBAL 2000 hat Minister Stöger ein Verbot der gefährlichen Chemikalie Bisphenol A (BPA) in kindernahen Produkten, wie Babyfläschchen und -sauger angekündigt. Österreich ist damit eines der ersten Länder, die ein solches Verbot durchgesetzt bzw. angekündigt haben. Bleibt zu hoffen, dass die gesamte EU dem positiven Beispiel folgt und BPA aus allen Kinderprodukten verschwindet.

Weiterhin bleibt unklar, wie die restliche Bevölkerung vor der allgegenwärtigen Chemikalie geschützt werden soll. Über Lebensmittelverpackungen gelangt BPA in unsere Lebensmittel und in weiterer Folge in unsere Körper. GLOBAL 2000 fordert von Minister Stöger einen umfassenden Plan zum Schutz der Bevölkerung und der Umwelt vor Bisphenol A.

Nähere Infos zu BPA auf bpa.global2000.at



AKW bauen rentiert sich nicht

Mit Freude haben wir Mitte Oktober die Entscheidung des tschechischen Energiekonzerns CEZ gehört, den Temelin-Ausbau aus wirtschaftlichen Gründen auf Eis zu legen. Vor kurzem war CEZ schon aus dem Joint Venture zum Bau des rumänischen AKW Cernavodă 3 und 4 ausgestiegen. Bulgarien sucht weiter Investoren für das Belene-Projekt – und findet keine.

Der Neubau von AKWs ist marktwirtschaftlich einfach viel zu teuer. Er rechnet sich nur, wenn es alte, abgeschriebene Meiler sind, deren Regel Lebensdauer überschritten werden soll – und die Bevölkerung gezwungen wird, russisches Atomroulette zu spielen. Und natürlich, wenn die ungeklärte Endlagerfrage wirtschaftlich nicht berücksichtigt wird.

GLOBAL 2000 hat sich an den Protesten gegen die deutschen Laufzeitverlängerungen und die Castor-Transporte in Gorleben beteiligt und kämpft weiter für eine rasche Abschaltung aller Atomkraftwerke.

Mehr Infos zur Anti-Atomarbeit von GLOBAL 2000 auf atom.global2000.at





Trauben ohne Gift

Eine der zentralen Aufgaben von uns UmweltschützerInnen ist es, Umweltprobleme und umweltpolitische Schieflagen aufzuzeigen. Am meisten Freude macht unsere Arbeit aber dann, wenn wir auch entsprechende Lösungen präsentieren können.

TEXT VON HELMUT BURTSCHER, GLOBAL 2000-PESTIZID- UND CHEMIE-EXPERTE

Welche der folgenden Produkte haben den höchsten Pestizideinsatz pro Hektar Anbaufläche: Zitrusfrüchte? Getreide? Erdäpfel oder Weintrauben?

Es sind die Weintrauben. Wer hätte das gedacht? Rechnet man den anorganischen Schwefel mit ein, bringen es die Weintrauben auf satte 20 Kilogramm reinen Pestizidwirkstoff pro Hektar und Jahr. Damit sind sie einsamer europäischer Spitzenreiter. Selbst wenn man den Schwefel, der ja auch im Bioweinbau zugelassen ist, nicht berücksichtigt, sind die Trauben mit sechs Kilogramm chemisch-synthetische Pestizide pro Hektar immer noch auf Platz eins in Europa, ex equo mit den Zitrusfrüchten und Erdäpfeln. Im Vergleich dazu wirkt der etwas mehr als eine Kilogramm Pestizidwirkstoff pro Hektar von Getreide fast schon bescheiden (Bericht der Europäischen Kommission 2007).

Massiver Pestizideinsatz bei konventionellen Weintrauben

Dieser massive Pestizideinsatz bei Weintrauben bleibt naturgemäß nicht ohne Folgen. Zum einen sind es die Weinbauern – und bauerinnen selbst, die bei ihrer Arbeit hohen Pestizidbelastungen ausgesetzt sind, was zu wissenschaftlich eindeutig belegten Gesundheitsbeeinträchtigungen führt. Zum anderen leidet auch die umliegende Tier- und Pflanzenwelt unter dem massiven Chemieeinsatz. Wie sich dieser auf die Trauben selbst auswirkt, unterstreicht eine Studie des Baden Württembergischen Untersuchungsamts für Lebensmittelüberwachung aus dem Vorjahr, bei der 145 Proben von Weintrauben aus Deutschland und Importländern untersucht wurden: In allen Proben ließen sich Pestizide nachweisen. Jede sechste Probe überschritt die gesetzlichen Höchstwerte. Und drei Prozent der Proben wurden von den Behörden sogar als für Kinder gesundheitsgefährdend eingestuft.

Muss das wirklich so sein?

Wenn man seine Kinder keinem Gesundheitsrisiko aussetzen will, müsste man eigentlich beim Spaziergang einen großen Bogen um Weinberge machen. Haben Weintrauben wirklich einen so intensiven Gifteinsatz nötig?

„Nein, es ist sehr wohl möglich, ohne Pestizide Wein zu machen.“, sagt der burgenländische Önologe und pensionierte Weinbau-fachlehrer Georg Paul Weiss. Und er muss es wissen. Hat er doch in den vergangenen 20 Jahren seines Lebens, zusammen mit der Expertin für Rebenzüchtung Gertrude Mayer, zahlreiche neue Sorten von Wein- und Tafeltrauben gezüchtet. Diese neuen Sorten

schmecken nicht nur hervorragend, sondern sind auch besonders widerstandsfähig gegen Pflanzenkrankheiten, insbesondere gegen Pilzkrankheiten. Und genau deshalb machen diese Sorten den Einsatz von Pestiziden verzichtbar. Sein Erfolgsrezept lautet: Man kreuze zwei „alte“ Rebsorten. Dabei entsteht eine genetisch „neue“ Sorte, die man in weiterer Folge auf ihre Robustheit und ihre geschmackliche Qualität prüfe und selektiere.

Der besondere Erfolg der Arbeit von Georg Paul Weiss liegt u.a. darin, dass er von den im Burgenland und der weiteren Umgebung „ansässigen“ Rebsorten ausgeht, und diese mit Resistenzträgern franko-amerikanischer Abstammung kombiniert.

Tausende Tonnen Pestizide weniger

Von der besonderen Widerstandsfähigkeit dieser neuen Rebsorten konnte ich mir im Weingarten von Herrn Weiss – in dem Pestizide jeglicher Art ein absolutes Tabu sind – selbst ein Bild machen. Während die pilzwiderstandsfähigen neuen Sorten Mitte September immer noch in frischem Grün erstrahlten und prächtige gesunde – und auch sehr schmackhafte – Trauben trugen, ließen die, quasi als Vergleichskontrolle zwischen den Neuzüchtungen gepflanzten „alten Sorten“, ihre braun gefärbten Blätter hängen und die Trauben waren vom Pilzbefall gezeichnet.

Kürzlich hatte ich das besondere Vergnügen bei einer Verkostung dieser neuen, ausgesprochen geschmacks- und qualitätsvollen Weine dabei sein zu dürfen. Nicht zuletzt deshalb bin ich sehr zuversichtlich, dass sich die Neuzüchtungen von Georg Paul Weiss in den kommenden Jahren sowohl bei den WinzerInnen als auch am Markt durchsetzen werden. Und das wird uns und der Umwelt Tausende Tonnen von Pestiziden ersparen.

Weiterführende Informationen finden Sie unter www.rebenzuechtung.at

Ein Interview mit Georg Paul Weiss finden Sie auf wein-ohne-pestizide.global2000.at



Bienensterben: ImkerInnen klagen an

Und die Politik schweigt. Seit August 2010 liegen Umweltminister Berlakovich die neuesten Daten über das Bienensterben in Österreich vor. Bis jetzt wurden sie unter Verschluss gehalten.

TEXT VON BERNHARD OESTERREICHER, GLOBAL 2000-UMWELTKULTURPRAKTIKANT
UND WERNER MÜLLER, GLOBAL 2000-GENTECHNIKREFERENT UND IMKER

Während Deutschland dem Bienensterben bereits 2008 durch ein Verbot des Pflanzenschutzmittels Clothianidin, einem Maisbeizmittel, ein Ende gesetzt hat, sucht der österreichische Umweltminister noch nach Ausreden für ein Totalverbot. Damit wurden die Bienen vieler ImkerInnen dezimiert. Dafür konnte sich die Pflanzenschutzmittelindustrie, allen voran Bayer und Syngenta, über viele Millionen Euro Gewinn freuen.

Ein Anlass für GLOBAL 2000, jene ImkerInnen zu Wort kommen zu lassen, die den Mut hatten zu reden. Aus Angst vor Nachbarschaftskonflikten mit LandwirtInnen wollten nämlich viele kein Interview geben bzw. anonym bleiben. Sie sitzen die Schäden lieber aus oder flüchten mit ihren Bienenstöcken, sofern es ihnen möglich ist, in Gebiete, wo kein Mais ausgesät wird.

Auszug aus den Interviews mit den ImkerInnen.
Die vollständige Version finden Sie auf
bienensterben.global2000.at

Imker Josef Stich, Obmann des Erwerbsimkerbundes und Vorstandsmitglied der „Biene Österreich“: „Allein der Schaden dokumentierter Bienenvergiftungen durch den Einsatz von Chemie im Maisanbau beträgt laut dem Dachverband der österreichischen Imkerzuchtverbände „Biene Österreich“ ca. 125.000 Euro pro Jahr. Das tatsächliche Ausmaß des Schadens dürfte aber weit über diesem Betrag liegen, da sich viele Imker nicht an die Behörden wenden.“

Imker Wilhelm Finstermann aus Brunnenthal: „2009 sind zehn meiner Völker verendet und 2010 bereits fünfzehn. Bis auf zehn Völker, die sich in meinem Garten befinden, ist der gesamte Bestand durch die Maisbeize gefährdet, da sich alle Völker in unmittelbarer Umgebung von Maisfeldern befinden.“

Imker Ernst Spreitzer aus Saas im Prättigau: „Acht von 20 Bienenvölkern sowie der gesamte Blütenhonig sind mir durch die Maisbeize ausgefallen. Wer daran Schuld hat, kann ich nicht sagen. Aber von Seiten der Politik hält man sich bedeckt.“

Ein Video dazu finden Sie auf
bienensterbenmais.global2000

Imker Gottfried Humer aus Naarn im Marchland: „Sowohl 2009 als auch 2010 waren 15 Bienenvölker von giftigen Spritzmitteln betroffen. Ich habe dadurch einen finanziellen Schaden von rund 15.000 Euro erlitten. Verantwortlich dafür ist die zuständige Landesstelle, die besagtes Spritzmittel genehmigt hat. Meine Einbußen sollten daher von dieser beglichen werden – diese sollte in weiterer Folge die entstandenen Kosten vom Pharma-Lieferanten einfordern.“

Imker Anton Jagersberger aus Hollenstein: „Die Behörden haben sich offenbar von Pharmafirmen beeinflussen lassen. Während die oberösterreichischen Behörden geschädigte Imker auf die Landwirte weiterverweisen, stehlen sich Chemiekonzerne unverschämt aus der Verantwortung. Politiker sollten die Meinung der Bürger vertreten und mehr auf deren Gesundheit achten. Die Lebensmittelsicherheit sollte nicht durch Institute geprüft werden, die von Pharmafirmen finanziert werden.“

Imker Karl Neubauer aus Zelldorf: „In meinem Bezirk wurden Maiswurzelbohrerfallen aufgestellt. In den Fallen wurden nur vier Exemplare des Schädling gefunden. Derzeit wird mit Kanonen auf Spatzen geschossen und ich fürchte nur deswegen, weil jemand Interesse hat, die Kugeln zu verkaufen. Eigentlich sind nicht wir Imker am meisten geschädigt, sondern die Landwirte. Mit der Verpflichtung dieses Beizmittel auszubringen, muss der Landwirt seine eigenen Nützlinge töten. Neben der Honigbiene sind das Wildbienen, Marienkäfer, Florfliegen, Gallmücken. Biolandwirte, die mühsam das Bodenleben auf ihrem Acker verbessert haben, müssen als Nachbar von Beizflächen vielleicht fürchten, dass durch den Staub diese Lebewesen in Gefahr sind.“

Das schädliche Gift Clothianidin, das die Bienen tötet und die Umwelt gefährdet, wird fast ausschließlich in Monokulturen eingesetzt. Es ist an der Zeit, dass die Politik Monokulturen verbietet. Denn wie der Präsident des Erwerbsimkerbundes, Josef Stich, und der Präsident des Imkerbundes, Ing. Josef Ulz, richtig feststellen: „Erst Monokulturen machen Schädlinge wie den Maiswurzelbohrer stark. Das Unterbrechen von Monokulturen durch eine Fruchtfolge ist eine effektive Maßnahme gegen den Schädling. Ein Umdenken in der Landbewirtschaftung ist notwendig.“



Die ImkerInnen und GLOBAL 2000 fordern von der Politik gesetzliche Voraussetzungen, damit es nicht mehr zu Vergiftungen von Bienen durch Pflanzenschutzmittel kommt. Wie man in Deutschland und Italien sieht, ist das Verbot der Maisbeizung die zuverlässigste Maßnahme. Außerdem müssen betroffene ImkerInnen eine entsprechende Entschädigung erhalten.



schwerpunkt pestizide

www.global2000.de



GLOBAL NEWS 7

Atomkuchen statt Strabag-Aktien

GLOBAL 2000 zu Besuch bei den Raiffeisen-Vorständen in Niederösterreich.
„150 Windräder statt einem Atomkraftwerk“ – lautet unsere Forderung.
Und dafür gibt's „Atom-Kuchen“ für alle.



TEXT VON REINHARD UHRIG, GLOBAL 2000-ATOMCAMPAIGNER

Zahlreiche UmweltaktivistInnen zogen im vergangenen Oktober in Niederösterreich von Ort zu Ort, im Gepäck drei „Atomüll-Fässer“, ein Banner und eine selbst gebackene, äußerst wohlschmeckende „Atom-Torte“. Wir trafen PolitikerInnen, die nebenbei auch noch im Raiffeisen-Vorstand sitzen. Ohne Vorankündigung besuchten wir sie dort, wo sie zuhause sind: in ihren Wahlgemeinden, beim Musikfest, bei der Bezirksbauernkammer.

Die BürgerInnen der Gemeinden, in denen wir vorbeikamen, wollten sehr gerne von uns wissen, woran ihr Bürgermeister, ihr Nationalratsabgeordneter oder ihre Bundesrätin beteiligt sind. Und sie wollten auch wissen, warum er oder sie zwar gegen die Atomkraft ist, gleichzeitig aber den Bau des AKW-Mochovce ermöglicht.

Verkauft eure Strabag-Aktien!

Raiffeisen ist Kern-Aktionär des Baukonzerns Strabag – und der baut am slowakischen Schrottreaktor Mochovce 3 und 4 mit.

Darum fordert GLOBAL 2000 jetzt von den Raiffeisen-Vorständen: „Wenn ihr die Strabag schon nicht zum Ausstieg aus dem Wahnsinnsprojekt bewegen könnt, dann verkauft zumindest eure Strabag-Aktien.“

Mit dem Erlös der 24 Millionen Strabag-Aktien in Höhe von rund 500 Millionen Euro kann die Raiffeisen-Tochter Renergie Windkraftanlagen mit einer Leistung von mehr als 500 MW errichten – das ist allein schon mehr als die Leistung eines hochgefährlichen Mochovce-Blocks.

Die PolitikerInnen sind von unserem An-

sinnen überrascht. Sie sind bemüht, ihren Einsatz für erneuerbare Energien hervorzuheben. Und sie betonen, dass sie als „einfache“ Raiffeisen-Vorstände keine Macht haben, hier etwas zu entscheiden. Das glauben ihnen jedoch weder die anwesenden BürgerInnen, die begeistert unserer Atom-Torte zusprechen, noch wir GLOBAL 2000-AktivistInnen.

Der Erfolg der GLOBAL 2000-Klage bei den Vereinten Nationen beweist:

Die Mochovce-Reaktoren sind nicht nur völlig veraltet, sondern die Slowakei bricht bei der Erteilung von Baugenehmigungen auch immer wieder internationales Recht.

Raiffeisen, der Kernaktionär der Strabag, muss jetzt Verantwortung zeigen und sich von den „schmutzigen“ STRABAG-Aktien trennen. ■

Vereinte Nationen: Mochovce-Bau bricht internationales Recht

GLOBAL 2000 klagte zusammen mit weiteren NGOs wegen Unregelmäßigkeiten bei Baugenehmigungen am Projekt Mochovce. Jetzt hat die Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen (UNECE) entschieden: **Die slowakische Republik bricht internationales Recht.**

Die Genfer RichterInnen bestätigen unser Statement: Das AKW Mochovce ist auf dem technischen Stand der sowjetischen 1970er-Jahre. Die Bauwerber brechen mit ihrem

Versuch diese Technik zu „verschlimmbessern“ internationales Recht. Die Europäische Kommission wird ein Vertragsverletzungsverfahren gegen die Slowakei einleiten.

GLOBAL 2000 fordert einen sofortigen Baustopp für die Schrottreaktoren. Die Strabag, der Erbauer des Schrottreaktors Mochovce, muss jetzt Verantwortung zeigen und endlich aussteigen.

Technischer Hintergrund der Entscheidung

Da viele Teile der geplanten AKW-Blöcke, wie etwa die Computersteuerung, gar nicht mehr verfügbar sind, müssen andere Teile verwendet und die Baugenehmigung in hunderten Punkten abgeändert werden – ein Prozess, den die Slowakei undemokratisch erledigt, wie die Klage bei den Vereinten Nationen gezeigt hat.

Durch die Abänderungen werden die Reaktoren technisch

immer komplexer. Die grundlegenden Sicherheitsprobleme, wie das fehlende Volldruck-Containment, das einen Austritt von Radioaktivität bei einem Kühlmittel-Störfall verhindern würde, bleiben jedoch bestehen. Es ist so, als ob man eine sowjetische Raumstation von einem iPhone aus steuern möchte – der Absturz ist vorherzusehen.





„Wenn ich wieder gesund bin, werde ich ...“

GLOBAL 2000 kümmert sich seit über zehn Jahren um die Tschernobylkinder – unschuldige Kinder, die für die Fehler von Erwachsenen mit ihrer Gesundheit bezahlen. Oksana ist eines davon. Sie liegt seit beinahe drei Monaten auf der Kinderstation des Krankenhauses Nr. 16 in Kharkov.

TEXT VON ASTRID BREIT, GLOBAL NEWS-REDAKTEURIN

Eigentlich ist Oksana Tschubrina gar kein Kind mehr. Mit ihren 18 Jahren ist sie dem Gesetz nach sogar schon eine junge Erwachsene. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Das zerbrechliche Mädchen ist schwerkrank und bedarf nach wie vor der Pflege ihrer Eltern – ganz so wie zu der Zeit, als sie noch ganz klein war.

Oksana hat Leukämie

Die Begleiterscheinung der Leukämie machen ihr schwer zu schaffen: Sie leidet unter starken Kopf-, Bauch- und Rückenschmerzen und spastischen Lähmungserscheinungen. Doch damit nicht genug, vor kurzem wurde auch noch ein Virus im Gehirn entdeckt. Dieses bedroht massiv ihr Leben. Das geschwächte junge Mädchen musste sich einer Rückenmarkspunktion unterziehen, damit die entnommene Flüssigkeit bakteriologisch untersucht werden konnte. Die erforderliche Nadel für die Entnahme mussten ihre Eltern selber besorgen und auch bezahlen. In Kharkov gibt es nur einen Händler, der diese Nadeln vertreibt. Die Nadel kostet 130 Euro. Oksanas Eltern verdienen etwa 180 Euro im Monat.

Zur Angst um das Kind kommen die finanziellen Sorgen

Als sich bei Oksana die ersten Anzeichen der Viruserkrankung einstellten, musste zur Diagnosestellung ein Neurologe angefordert werden. Dieser wurde per Taxi aus einem anderen Spital herbeigeholt. Das Taxigeld mussten Oksanas Eltern selber bezahlen. Da das Krankenhaus Nr.16 keinen eigenen Krankenwagen besitzt, muss für jede Untersuchung außer Haus ein Fahrzeug an-



gefordert werden – bezahlen müssen die Eltern. Zu den Sorgen um das Kind kommt die enorme finanzielle Belastung.

Oksana liegt schon beinahe drei Monate im Spital. Ihre Eltern bringen ihr täglich das Essen und wechseln sich, so gut das neben der Arbeit geht, am Krankenbett ab. Die Chemotherapie wird noch vier Monate dauern. Bis jetzt hat das Mädchen die Präparate dafür vom Krankenhaus bekommen. Der Vorrat geht aber zur Neige und für die zweite Therapiephase müssen Oksanas Eltern selber in die Tasche greifen: vier Flaschen Methotrexat zu je 250 Euro. Woher sie das Geld nehmen sollen, wissen sie noch nicht.

Oksana braucht unsere Hilfe

„Wenn ich wiedergesund bin, werde ich

Kosmetikerin“, sagt Oksana und lächelt verträumt. „Und kochen möchte ich wieder. Das ist nämlich mein großes Hobby“, schwärmt sie weiter. Damit Oksana wieder gesund werden kann, braucht sie aber unsere Hilfe. Und nicht nur sie: Unzählige andere kranke Kinder und ihre Eltern in der Ukraine sind in derselben Situation. Sie alle brauchen unsere Unterstützung. Es fehlt vor allem an Nadeln, Medikamenten und medizinischen Geräten zur Behandlung der kleinen Patientinnen, die sie für ihre Genesung dringend brauchen. ■

Bescheren wir Oksana und ihrer Familie und den vielen anderen kranken Kindern in der Ukraine ein wertvolles Weihnachtsgeschenk: die Hoffnung auf eine Zukunft. Danke für Ihre Hilfe!

REdUSE – weniger ist mehr

Haben Sie sich schon mal gefragt, woher die Baumwolle Ihres T-Shirts kommt und unter welchen Bedingungen sie erzeugt wurde? Oder woher das Lithium in Ihrem Handy stammt und was damit passiert, wenn das Handy ausgedient hat? Mit solchen und ähnlichen Fragen werden wir von GLOBAL 2000 uns in Zukunft ausführlich beschäftigen.

TEXT VON LISA KERNEGGER, GLOBAL 2000-RESSOURCENCAMPAIGNERIN

Wir alle sind von Rohstoffen, Wasser und Energie abhängig. Ohne die Nutzung dieser natürlichen Ressourcen hätten wir weder zu essen noch würde unsere Gesellschaft oder Wirtschaft funktionieren. Viele Ressourcen sind jedoch ernsthaft bedroht, übernutzt zu werden oder gar zu versiegen.

Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht

Der anhaltend hohe Ressourcenverbrauch der westlichen Welt, die rasche Industrialisierung in Ländern wie China oder Brasilien und das weltweite Bevölkerungswachstum sind mit schuld daran, dass die Nachfrage nach natürlichen Ressourcen weiter steigt – und damit auch der Druck auf unsere Umwelt.

Viele Probleme der heutigen Zeit sind das Ergebnis dieses extremen Ressourcenkonsums, der daraus resultierenden hohen Abfallmengen und der intensiven Flächennutzung durch uns Menschen. Die „Ressourcenfrage“ ist damit eine der größten Herausforderungen unserer Zeit.

Ressourcenhunger geht auf Kosten von Mensch und Umwelt

Im Rahmen von „REducing Resource Use for a Sustainable Europe“ (Reduzierung des Ressourcenverbrauchs für ein nachhaltiges Europa) kurz REdUSE wird sich GLOBAL 2000 gemeinsam mit anderen Friends of the Earth-Organisationen in den nächsten Jahren für die Reduzierung des Ressourcenverbrauchs in Europa und somit auch in Österreich einsetzen. Ziel von REdUSE ist es, der Öffentlichkeit klar zu machen, welche negativen Auswirkungen der Ressourcenhunger auf die Gesellschaft und die Umwelt hat. Anhand von konkreten Beispielen

sollen komplexe Zusammenhänge leicht verständlich erörtert und wissenschaftliche Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Unsere Aufgabe als Umweltschutzorganisation ist es jedoch, nicht nur Probleme aufzuzeigen, sondern auch dafür Lösungen vorzuschlagen und voranzutreiben.

Recyclen – ein erster wichtiger Schritt

Ein erster Schritt zur Lösung des Ressourcenproblems ist sicherlich das Recyclen von Rohstoffen. Würde die Recyclingquote EU-weit 70 Prozent betragen, könnten innerhalb der EU bis zu 322.000 neue „green jobs“ geschaffen werden. Dazu müssten allerdings zusätzliche 115 Millionen Tonnen Glas, Papier, Plastik, Metall sowie Holz und Bioabfälle recycelt und nicht wie jetzt deponiert oder verbrannt werden.

Recyclen alleine ist aber sicherlich zu wenig, um den Ressourcenverbrauch Europas zu verringern. Es müssen eine Reihe von politischen Maßnahmen gesetzt werden um das zu erreichen. Eine erste Forderung an die Politik ist, den Ressourcenverbrauch Europas genau zu erheben, denn nur wenn

bekannt ist, wie viele Ressourcen Europa wirklich verbraucht, können Maßnahmen zur Senkung des Verbrauchs beschlossen werden.

Die Studie: „More jobs, less waste“ (Mehr Jobs, weniger Abfall) finden Sie auf Englisch auf unserer Homepage unter lesswaste.global2000.at

REdUSE

„REducing Resource Use for a Sustainable Europe“ (Reduzierung des Ressourcenverbrauchs für ein nachhaltiges Europa) führt GLOBAL 2000 zusammen mit Partnerorganisationen aus Ungarn, der Tschechischen Republik, Frankreich, Belgien, Großbritannien (außer Schottland), Togo, Kamerun, Brasilien und Chile durch.

Der Name REdUSE beinhaltet auch schon eine Botschaft des Projekts: „reuse“ – also wiederverwenden und der Klang des Namens erinnert an „reduce“, also verringern. ■



Das Projekt REdUSE wird zur Hälfte von der EU finanziert.





Alu – Gift für die Umwelt

Im vergangenen Oktober bricht der Damm eines Giftschlammbeckens einer ungarischen Aluminiumfabrik. Rund eine Million Kubikmeter des hochgiftigen und ätzenden Bauxitschlammes verseuchen mehrere Dörfer. Soviel zur jüngsten Umweltkatastrophe in Ungarn. Schuld daran ist unsere Gier nach dem kostbaren Werkstoff Aluminium.

TEXT VON JENS KARG, GLOBAL 2000-PRESSESPRECHER

Was sich als Einzelfall, als Versagen von Behörden und Folge eines korrupten Systems mit einer roten Bilderflut in unser Gedächtnis eingebrannt hat, ist in Wahrheit nur die Spitze einer verheerenden Ressourcenerzeugung und -verwendung. Die Aluminiumproduktion ist von A bis Z eine Katastrophe.

Das Allround-Metall

Aluminium ist ein wahres Multitalent: Es ist federleicht und trotzdem in Legierungen mit anderen Metallen fast so fest wie Stahl, es ist hitzebeständig und ein guter elektrischer und Wärme-Leiter und es ist extrem formbar. Aufgrund dieser Vielseitigkeit ist es einer der beliebtesten Werkstoffe überhaupt: in der Verpackungsindustrie, im Fahrzeugbau und in der Luft- und Raumfahrt. Und zu Hause dient es uns in Form von Getränkedosen, Alufolie, Kochtöpfen und Campinggeschirr.

Alu – der Rohstoff- und Energiekiller

Für die Herstellung von Aluminium werden jedoch unglaubliche Mengen Rohstoffe und Energie benötigt: viermal soviel Energie

wie bei der Herstellung von Papier, zehnmal so viel wie bei der Produktion von Weißblech und 27mal so viel wie bei der Glasverarbeitung. Der Rohstoff zur Aluminiumgewinnung heißt Bauxit. Beim Bauxitabbau werden großflächig Landschaften zerstört – brasilianische Regenwälder und sibirische Urwälder werden abgeholzt – wie dies allgemein für den Tagebau charakteristisch ist. Bei der Erzeugung fallen hochgiftige Abfallprodukte an, wie schwermetallhaltige Schlämme, klimaschädliche Fluorkohlenwasserstoffe, der ätzende Fluorwasserstoff sowie Kohlenmonoxid und Schwefeldioxid. Pro Tonne Aluminium fallen rund 1,5 Tonnen hochgiftiger und stark ätzender Rotschlamm an, der als Abfall in offenen Giftschlammbecken deponiert wird.

Alt-Alu versus Neu-Alu

Bei der Herstellung von Aluminiumprodukten macht es keinen Unterschied, ob neues aus Bauxit gewonnenes Aluminium oder bereits gebrauchtes Metall als Rohstoff eingesetzt wird. Vergleicht man jedoch recyceltes und neu produziertes Aluminium in Bezug auf Energieverbrauch, Wasser- und Luftbelastung bei der Herstellung miteinander, schneidet das recycelte Aluminium eindeutig besser ab. Der Ener-

gieverbrauch beim Einschmelzen von Aluminium beträgt nur fünf bis zehn Prozent des Energieverbrauchs der Neuproduktion. Für Verbundverpackungen aus Aluminium, Kunststoff und Pappe – wie etwa H-Milch- oder Saftkartons – gibt es zurzeit noch keine befriedigenden Recyclingmethoden.

Ein teurer Rohstoff landet auf dem Müll

In Hinblick auf die gute Wiederverwertbarkeit von Aluminium ist es geradezu unverantwortlich, dass es in Österreich kein Steuerungssystem gibt, um die Alu-Recyclingquote zu erhöhen. Derzeit landet der teure Rohstoff leichtfertig auf dem Müll.

Auch wenn die Wiederverwertung der Neuproduktion bei weitem vorzuziehen ist, so ist sie dennoch nicht unproblematisch. Auch das Einschmelzen birgt offenkundig ökologische Risiken. Es erhärtet sich der Verdacht, dass beim Einschmelzen von bedrucktem Aluminium – wie Joghurtdeckel und Aludosen – langlebige organische Schadstoffe wie Dioxine und Furane freigesetzt werden. Die Devise heißt also: Alu vermeiden.

Ohne Alu geht's auch

Im Ranking der größten Energiefresser und Wasser- und Luftverschmutzer nimmt die Aluminium-Produktion neben der Herstellung von Glas, Polyethylen, Polystyrol, Papier und Weißblech immer noch die absolute Spitzenreiterrolle ein. Deshalb: Verzicht auf Getränke und Nahrungsmittel in Alu- oder Verbundverpackungen und greifen Sie zu Mehrwegsystemen. Und wenn Sie doch ab und an auf die Aludose nicht verzichten können, vergessen Sie nicht, diese dem Recycling zuzuführen. ■





GLOBAL 2000 ist Mitglied der Plattform Footprint, einer Allianz von Umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen, die den „ökologischen Fußabdruck“ als wesentliche Maßzahl für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft verankern will. Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen wollen wir durch Lobbying- und Aufklärungsarbeit zum Thema Footprint Bewusstseinsbildung, Handlungseinsicht und politischen Druck für nachhaltige gesellschaftliche Veränderung erzeugen. Mehr Infos auf www.footprint.at



Australiens Urwälder atmen auf ...

„Native forest is not more part of our future,“ verkündete der neue Geschäftsführer von Gunns, Australiens größtem Papier- und Zellstoffkonzern. Damit erklärt Gunns seine Abkehr vom Raubbau an Urwäldern – einer der wichtigsten australischen Naturschutzerfolge der letzten Jahre. Die umstrittene Zellstofffabrik auf Tasmanien soll dennoch gebaut werden.

TEXT VON THOMAS WENIDOPPLER – ECA WATCH ÖSTERREICH

Jahrzehntelang hatten Umweltverbände gegen den Megakonzern Gunns und dessen zerstörerische Praxis gekämpft. Gunns hatte in ganz Australien hunderttausende Hektar Urwald gerodet, verbrannt und das Holz zu Zellstoff, Papier und Karton verarbeitet. Gunns' Zugeständnis an die australische Bevölkerung und an die ausländischen NGOs, wie auch GLOBAL 2000 und ECA Watch, ist zwar ein großer Erfolg, ein Umwelt-Musterbetrieb ist Gunns deswegen aber leider noch nicht.

... Mensch und Tier sind dennoch gefährdet

Das Prestigeprojekt von Gunns ist nach wie vor die Errichtung der drittgrößten Zellstofffabrik der Welt auf der australischen

Insel Tasmanien. Für den Betrieb der „Bell Bay Pulp Mill“ sollten ursprünglich 200.000 Hektar Regenwald gerodet und in Plantagen umgewandelt werden. Weltweite Proteste waren die Folge. Hier in Österreich kämpften GLOBAL 2000 und ECA Watch gegen das Megaprojekt, an dem sich die österreichische Andritz AG maßgeblich beteiligt. Dass sich der Kampf gegen solche Monsterprojekte auszahlt, zeigt sich daran, dass die Österreichische Kontrollbank, die mit Mitteln des Bundesbudgets Exporthaftungen zur Verfügung stellen wollte, scheinbar nicht mehr mit der Realisierung des Projekts rechnet: Erst vor wenigen Wochen hat sie das Prüfverfahren für die Zellstofffabrik auf Tasmanien zurückgezogen.

Zwar wird Gunns nun auf die Nutzung von Urwäldern verzichten, auf die Umwelt

wird sich das Megaprojekt dennoch verheerend auswirken. Die hochgiftigen Abwässer aus dem Werk – täglich 64.000 Kubikmeter – sollen ins Meer geleitet werden. Die Folgen für viele Tiere, wie etwa den Flaschenhalsdelfin, den Zwergpinguin oder den australischen Seebären – eine der weltweit bedrohtesten Robbenarten, wären fatal. Die EinwohnerInnen Tasmaniens befürchten aufgrund der Umweltzerstörung und Luftverschmutzung außerdem negative Konsequenzen für wichtige Eckpfeiler ihrer Inselwirtschaft – Weinbau, Fischfang und Ökotourismus.

GLOBAL 2000 und ECA Watch werden weiterhin gegen die „Bell Bay Pulp Mill“ und gegen die österreichische Beteiligung daran kämpfen. ■

Zuerst das Ei und dann die Henne

2010 wurden auf Druck von GLOBAL 2000 Gentech-Milch und -Eier erfolgreich aus Österreichs Supermärkten verbannt. Dennoch: 80 Prozent des importierten Sojas sind gentechnisch verändert und landen in den Futtertrögen der österreichischen Schweine, Hühner und Rinder.

TEXT VON WERNER MÜLLER, GLOBAL 2000-GENTECHNIKERFERENT

Gen-Soja verseucht Südamerika

Südamerika produziert 52 Prozent der weltweiten Sojabohnenernte.

In Argentinien und Brasilien werden große Flächen Regenwald abgeholzt, um die Anbauflächen für Soja zu vergrößern.

Der Anbau von Gen-Soja hat aber auch verheerende Folgen für die Bevölkerung dieser Länder. Der argentinische Wissenschaftler Andrés Carrasco wies in Studien nach, dass durch den Anbau von Gen-Soja in Argentinien die Raten von Missbildun-

gen bei Neugeborenen, Fehlgeburten und Krebserkrankungen bei Kleinkindern dramatisch angestiegen sind. Schuld daran ist das Spritzmittel „Roundup“ des US-Giganten Monsanto. Weil die Unkräuter resistent dagegen werden, muss das Spritzmittel in ständig steigenden Mengen eingesetzt werden.

Österreich importiert jährlich 500.000 Tonnen Gen-Soja

Auch die österreichische Landwirtschaft ist an dieser südamerikanischen Tragödie

beteiligt. Österreich importiert jährlich 550.000 Tonnen Gen-Soja, das in der Rinder-, Hühner- und Schweinefleisch-Produktion eingesetzt wird. Nachdem wir letztes Jahr erreicht haben, dass bei der Produktion von Milch und für den Verkauf bestimmten Eiern keine Gen-Futtermittel mehr eingesetzt werden, haben wir uns jetzt als nächstes Etappenziel gentechnik-freies Hühnerfleisch vorgenommen. Unser großes Ziel ist es jedoch, dass Österreich überhaupt kein Gen-Soja mehr importiert.

Die Studien Andrés Carrascos finden Sie auf gensoja.global2000.at



Friends of the Earth

Das weltweit größte Umweltnetzwerk Friends of the Earth erstreckt sich mittlerweile auf 69 Länder dieser Erde. Ein Erfolg auf nationaler Ebene ist ein gemeinsamer Erfolg für uns alle, für unsere Umwelt und für unser Klima.

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER, GLOBAL 2000-KLIMA- UND ENERGIECAMPAIGNER

Klimakonferenz im Urlaubsparadies: Kommt die Rettung in Cancun?

Für zwei Wochen rückt das mexikanische Urlaubsparadies Cancun ins Zentrum internationaler Politik, wenn mit der COP 16, der internationalen Weltklimakonferenz 2010, tausende KonferenzteilnehmerInnen einziehen. GLOBAL 2000 ist direkt vor Ort und wird sich für ein starkes Klimaschutzabkommen einsetzen.

Nach der gescheiterten Klimakonferenz in Kopenhagen sind die Erwartungen diesmal gedämpft. Dennoch könnten die Ergebnisse von Cancun entscheidende Bedeutung für Millionen Menschen haben. In Cancun soll sichergestellt werden, dass für Entwicklungsländer ein Soforthilfepaket zur Anpassung an Klimaschäden geschnürt wird. Zwar haben die Industrieländer bereits in Kopenhagen rasche finanzielle Hilfe für die Entwicklungsländer angekündigt, bisher ihre Zusagen aber nicht eingehalten. Auch Österreich hat 120 Millionen Euro Soforthilfe versprochen. Bis heute ist kein Geld geflossen.

Krisensommer 2010 beweist: Hilfe tut Not

Dabei wäre Hilfe dringend geboten: Der Krisensommer 2010 hat gezeigt, dass Entwicklungsländer besonders stark von den Folgen der globalen Erwärmung betroffen sind. In Pakistan starben 1.600 Menschen bei der Flutkatastrophe, sechs Millionen wurden vertrieben. In China forderten die schwersten Überschwemmungen seit Jahrzehnten 700 Opfer, 12 Millionen verloren ihr Zuhause. Die World Meteorological Organisation berichtete, dass sich der starke Anstieg von Naturkatastrophen mit den Vor-



hersagen der KlimaforscherInnen deckt und die Häufung und Intensität nicht mehr mit natürlichen Schwankungen erklärt werden können.

Österreich als Umweltschlusslicht

Österreich wird sich in Cancun leider nicht als „Umweltmusterland“ präsentieren können. Laut einer neuen Studie der europäischen Umweltagentur ist Österreich innerhalb der EU am weitesten von seinen Klima-

zielen entfernt. Selbst wenn alle bisherigen Strafzahlungen und der Waldzuwachs einkalkuliert werden, bleibt noch eine satte Zielverfehlung von acht Prozent.

GLOBAL 2000 fordert, dass das oft angekündigte Klimaschutzgesetz nun endlich durchgesetzt wird. Bund und Länder müssen sich auf dieses wichtige Instrument einigen, damit Klimaschutz im Inland umgesetzt wird und Österreich sich Strafzahlungen erspart. ■

Mobilfunkfreie Bim

Als ich mit meiner dreijährigen Tochter letzte Woche in der Straßenbahn fuhr, klingelte es wieder vor, hinter und neben uns. Endlos wurden per Mobiltelefon Banalitäten ausgetauscht. In den Anfängen der Mobiltelefonie hieß es, diese sei unverzichtbar, weil damit Menschenleben gerettet werden können. Das mag wohl stimmen – aber wie viele Menschen werden gleichzeitig dabei gefährdet – frage ich mich und blicke besorgt auf meine Tochter, die von drei Seiten aus nächster Nähe angestrahlt wird? Ich versuche, in eine „ruhigere Zone“ zu flüchten, doch auch hier hat ein Fahrgast bald wieder ein dringendes Mitteilungsbedürfnis.

Tagtäglich werden hunderttausende Kleinkinder aus nächster Nähe mit Mobilfunk bestrahlt. Tagtäglich werden die Empfehlungen der Ärztekammer ignoriert, die da lautet, man solle beim Mobiltelefonieren einen Sicherheitsabstand zu Kindern einhalten. Laut Ärztekammer beweisen Studien aus Schweden, dass Personen unter 20 Jahren, die mit Handys telefonieren, ein fünfmal höheres Risiko haben, an bösartigen Gehirntumoren zu erkranken. Dr. Oberfeld von der Ärztekammer verglich die Gefährdung durch Mobilfunkstrahlung mit dem Rauchen. „Bald wird der Begriff Passivtelefonieren analog dem Passivrauchen Einzug in die Alltagssprache halten“, denke ich mir.

Statt mit der „verstrahlten“ Bim sein Kind mit dem Auto in den Kindergarten zu bringen, kann ja auch nicht die Lösung sein.



Damit wäre das Problem „Handystrahlung“ zwar gelöst, ein anderes, nämlich der Klimawandel, würde dadurch aber zusätzlich verschärft. Ich fahre sehr gerne mit den Öffis – nicht nur aus Umweltschutzgründen. Denn bei diesen Fahrten bringt mir meine Tochter ihre Welt näher, ihre wunderbare Sicht der Dinge: „Papi, da ein Hund!“. Diese Idylle wird durch die Mobiltelefonie beeinträchtigt.

Unsere Verkehrsbetriebe sollten aus den Anfängen der Straßenbahn Anleihe machen. Damals gab es Waggonen für RaucherInnen- und NichtraucherInnen. Wäre es nicht langsam an der Zeit mobilfunkfreie Straßenbahn- und U-Bahnwaggonen einzuführen? Dann könnten Kleinkinder, Schwangere und andere empfindliche Menschen auch in den Öffis jenen Schutz genießen, den die Ärztekammer empfiehlt. ■

Online-Shopping und Gutes tun

Auf www.shop2help.net/global2000 können Sie Ihren Einkauf mit einer sinnvollen Tat verbinden. Und es entstehen Ihnen dadurch keine Mehrkosten.

Wichtig zu erwähnen ist jedoch, dass GLOBAL 2000 keinerlei Einfluss auf die Auswahl der bei www.shop2help.net beteiligten Shops hat. Sie als Konsumentin haben jedoch die Möglichkeit, die Auswahl der Shops zu beeinflussen, indem Sie mitteilen, wo Sie gerne kaufen würden.

Verbinden Sie Ihren nächsten Online-Einkauf doch mit einem Beitrag zum Umweltschutz. Ein Teil des Einkaufspreises geht direkt an GLOBAL 2000 – als Spende für unsere Zukunft.

Übrigens: Nur Organisationen, die das Österreichische Spendengütesiegel tragen, kommen bei www.shop2help.net als Spendenempfänger in Frage. GLOBAL 2000 ist bereits seit vielen Jahren Trägerin des österreichischen Spendengütesiegels.



A close-up photograph of several walnuts on a wooden surface. The walnuts are in various stages of being cracked open, with some showing the light-colored nutmeat. The background is a warm, golden-brown color. Overlaid on the image are numerous white, stylized snowflakes of various sizes, some with dotted lines trailing behind them, creating a festive, winter atmosphere.

Morgen Kinder wird's was geben

... einen heimischen Bio-Christbaum



TIPPS VON VICTORIA ZEDLACHER, GLOBAL 2000-UMWELTJOURNAL

Weihnachten ohne Weihnachtsbaum ist für viele unvorstellbar. 2,2 Millionen Tannenbäume werden jährlich aufgemaschert und zieren die österreichischen Wohnzimmer. Ein Fünftel der Christbäume stammt jedoch aus dem Ausland und hat lange Transportwege hinter sich. Viele Bäume werden außerdem in Monokulturen angepflanzt und intensiv mit Pestiziden behandelt. Christbaum ist also nicht gleich Christbaum: Auch beim Weihnachtsbaumkauf kann die Umwelt geschützt werden: Kaufen Sie heimische Bio-Weihnachtsbäume. Mehr Informationen zum Christbaumkauf gibt es zum Nachlesen auf weihnachtsbaum.global2000.at



... ein ökologisches Weihnachtsmenü



ANREGUNGEN VON PETRA BIBERHOFER, GLOBAL 2000-UMWELTJOURNAL

Besonders fein und ausgefallen oder einfach nur viel und lecker? Wie wäre es mit Safranrindeln an Trüffel-Kürbis-Sauce oder mit Kürbis-Nuss-Ravioli mit Maronigüpfli, dazu Chicoree-Salat mit Orangen und Datteln? Im Gegensatz zu überholten Delikatessen wie Hummer und Gänsestopfleber, bedrohtem Wildlachs oder Rinderbraten sind diese Festtags-Schlemmereien nicht nur sehr lecker, sondern auch ökologisch verträglich. In Anbetracht der unwürdigen Haltungsmethoden sollte uns der Appetit auf Gans und Co ohnehin schon längst vergangen sein. Die Zutaten für unsere Weihnachtsmenüs sind mittlerweile fast überall in Bioqualität erhältlich. Dabei schonen wir nicht nur Tiere und Umwelt, sondern es schmeckt auch wirklich hervorragend. Rezepte für unsere ausgefallenen Weihnachtsgerichte finden Sie auf weihnachtsmenue.global2000.at



... originell verpackte Geschenke



IDEEN VON CLAUDIA AUREDNIK, GLOBAL 2000-UMWELTJOURNAL

Weihnachten gilt hierzulande als Fest der Besinnung und Stille – aber auch als Fest der Geschenke. Letztere werden meist in festlich glitzerndem Weihnachtspapier überreicht, das nach der Bescherung kurzerhand inklusive Plastikschnüre und Glitzerstaub in der Mülltonne landet. Doch das muss nicht sein. Das GLOBAL 2000-Journal zeigt kreative umweltschonende Auswege aus dem Wegwerf-Verpackungswahn, die die Umwelt schonen und dank ihrer Weiterverwendung auch für nachhaltige Weihnachtserinnerungen sorgen. Viele originelle Verpackungsideen, vom Marmeladenglas bis zum „Furoshiki“, finden Sie auf verpacken.global2000.at





Geschenke mit MehrWert

Sie wollen zu Weihnachten sinnvoll schenken? Dann machen Sie doch unserer Umwelt ein Geschenk.

Sinnvolles, nachhaltiges Schenken ist immer mehr gefragt. Viele von uns haben ihre Bedürfnisse längst gedeckt. Geschenke, die Freude machen, sind oft immaterieller Art. Das Fest des Friedens ist eine gute Gelegenheit, einen nachhaltigen Beitrag zu leisten. Was liegt näher, als unserem eigenen Lebensraum ein Geschenk zu machen?

Wenn auch Sie zu Weihnachten einen Beitrag zum Umweltschutz schenken wollen, brauchen Sie dafür vielleicht auch eine passende „Verpackung“. Wir schicken Ihnen gerne eines unserer Weihnachtsbills zu.



Kontaktieren Sie unser Spendenservice (Babsi Zeisel) unter **(0810) 977 200** oder schicken Sie uns ein E-Mail an **service@global2000.at**



Achtung Plastik!

Chemikalien der Kunststoffindustrie gefährden Umwelt und Gesundheit. Wie gefährlich ist PVC? Welche Plastik-Arten gibt es? Inwiefern belasten sie Gesundheit und Umwelt? Was ist das Plastik der Zukunft?

Die GLOBAL 2000-Plastikbroschüre gibt Auskunft über all das Plastik um uns herum und Anregungen zu nachhaltigeren Alternativen.

Jetzt kostenlos bestellen unter **(01) 812 57 30** oder **office@global2000.at**





Umweltschutz dauerhaft unterstützen

Mit Ihrer regelmäßigen Spende gewährleisten Sie unseren permanenten Einsatz für den Schutz unseres Lebensraums

Vieles passiert in aller Stille. Politische Rahmenbedingungen werden geändert, Ressourcen ausgebeutet, Regenwälder großflächig abgeholzt, Umweltkatastrophen vertuscht. Unsere ExpertInnen müssen ständig auf der Hut sein, sich informieren, recherchieren. Um Missstände zu ändern und den Kampf gegen mächtige Interessen zu gewinnen – „David gegen Goliath“ sozusagen – braucht es viel Einsatz und einen langen Atem.

Damit wir wichtige Erfolge erzielen können, müssen Kampagnen konsequent durchgeführt werden. Eine gesicherte finanzielle Basis ist die Voraussetzung dafür. Regelmäßige Beiträge machen unsere

Arbeit planbar und effizienter und sichern unseren Einsatz auf längere Sicht. **Darum ist Ihre regelmäßige Spende für den Umweltschutz so wertvoll.**

Wenn Sie sich dafür entschließen, GLOBAL 2000 dauerhaft zu unterstützen, füllen Sie einfach das beiliegende Formular aus und schicken Sie es uns zu. **Vielen Dank!**

All jenen LeserInnen, die unsere Arbeit bereits regelmäßig fördern, danken wir an dieser Stelle herzlichst für Ihren wertvollen Beitrag!



Bewegte Bilder für den Umweltschutz

Gute Videos von unseren Aktionen und unserer Umweltarbeit – die brauchen wir, um unsere Themen zu präsentieren. Wir stellen uns dieser Herausforderung und bieten Umweltschutzinteressierten Personen erstmals die Ausbildung zum UmweltBewegtBildJournalistIn an.

Die Ausbildung umfasst Theorie, Storyline und Beitragskonzeption, Dreh, Schnitt, Sprache und Videolabor-Praxis.

Der Videokünstler Igor Pajed wird diese Videoausbildung konzipieren und begleiten. Der gebürtige Kärntner hat das Künstlerkollektiv Media-Apparat gegründet. Igor hat viele der GLOBAL 2000-Videos gemacht, die auf video.global2000.at zu sehen sind. In diesem spannenden GLOBAL 2000-Projekt gibt Igor nun sein Wissen weiter.



Interessiert?

Bewerbungen ab Februar 2011 bitte an Igor@global2000.at

Nähere Infos zur Ausbildung auf videoredaktion@global2000.at

Typische Berufe für Menschen mit Migrations- hintergrund: Taxifahrer, Kebabverkäufer, Journalist.

Das Forum von und für ÖsterreicherInnen mit Migrationshintergrund:

daStandard.at